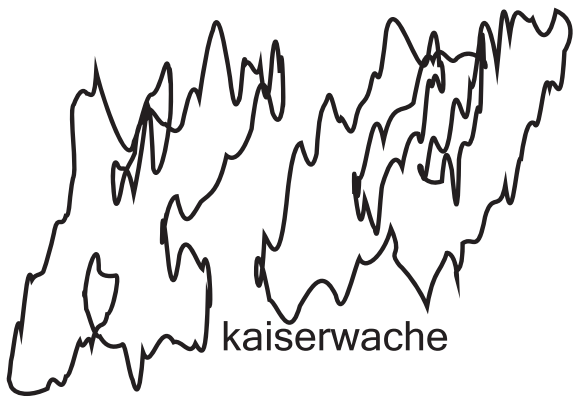




PAULA SANTOMÉ

HUG ME BAREFOOT

27. MÄRZ - 24. JUNI 2022

HUG ME BAREFOOT markiert Paula Santomé's erste Ausstellung in Deutschland und eröffnet zugleich Kaiserwache als temporären unabhängigen Ausstellungsraum. Kaiserwache ist erfreut, zwei gleichnamige neu entstandene Werke am 27. Mai 2022 zu präsentieren.

Paula Santomé's künstlerische Praxis untersucht Jugendsubkulturen, im Speziellen Graffiti, Parkour und Rave, und betont dabei die inhärente Spannung zwischen kultureller Resistenz gegen kapitalistische Vereinnahmung und simultaner Abhängigkeit von kapitalistischen Strukturen. Ihr Werk zeugt davon, dass Verschiebungen in der Subjektivität eine treibende Kraft für sozialen Wandel konstituieren.

Ihre jüngsten großformatigen Zeichnungen von Partylandschaften zeigen widersprüchliche Facetten der Rave-Kultur auf. Verstreut in diesen Panoramen befinden sich Gruppen weiblicher Raver, einige von ihnen liegen ohnmächtig zwischen Bierdosen und Abfall, andere urinieren oder übergeben sich, was den Eindruck eines sich dem Ende neigenden Ereignisses erweckt. Es ist kein schöner Anblick; die drogeninduzierte Wirklichkeitsflucht der Raverinnen ist fehlgeschlagen, nachdem sie an die Grenzen ihrer körperlichen Belastbarkeit geraten sind.

„Der Comedown folgt dann als Wiederkehr des Verdrängten. An die Stelle des hedonistischen Genusses und Gefühls von Verbundenheit und Echtheit tritt unter diesen Umständen ein Blick auf unser Leben mit ‚nüchternen Sinnen‘, der unsere Isolation, Sinnlosigkeit und Atomisierung in sich aufnimmt. In diesem Sinne ist es der Comedown, der das High des Ravers erklärt.“¹

Santomé's Zeichnungen thematisieren das Vermächtnis des Rave als politisch relevantes Ereignis, das Kollektivität und Autonomie hervorbringen und freien Selbstausdruck, experimentelle Lebensweisen und die Hoffnung an eine freie Welt fördern kann.

Auch diese Ausstellung widmet sich dem Rave und führt angefangene Gedanken aus den Zeichnungen fort, behandelt die Thematik in diesem Fall jedoch viel unscheinbarer. Für HUG ME BAREFOOT hat die Künstlerin innerhalb von fünf Tagen zwei Ton-Reliefs in situ angefertigt. Feuchter Ton wurde unmittelbar auf Metallgitter aufgetragen, geformt und dann einem natürlichen Trocknungsprozess überlassen. Unterdessen reagiert der Ton auf Temperatur und Feuchtigkeit der Umgebung und bildet Trockenrisse auf den Reliefoberflächen. Mit der Zeit werden die Motive immer weniger erkennbar, womöglich landen Segmente bis zum Ausstellungsende sogar auf dem Boden. Diese Fragmentierung simuliert einen Vergessensprozess und verweist damit auf jene privaten Erinnerungen der Künstlerin, aus denen die Motive hervorgingen.

Das freistehende doppelseitige Flachrelief im Hauptraum zeigt zwei Hände, die eine angebrannte Marijuanazigarette austauschen, welche nebenbei nicht aus Ton besteht. Auf der unteren Hälfte des Reliefs ist eine offene Weinflasche dargestellt. Auf der anderen Seite des Reliefs ist ein Kopfprofil abgebildet, das einer vage wiedergegebenen Figur ins Ohr spricht, um vermutlich lauter Musik entgegenzuwirken. Obwohl eine weitere Lesart auch einen Wangenkuss deuten könnte. In jedem Fall vermittelt das Bild ein Gefühl von Intimität und Sinnlichkeit. Das Ohr des Empfängers ist detailliert ausgearbeitet und mit echtem Ohrschmuck verziert. Der einzige andere ausgeformte Körperteil ist ihr Arm. Dieser windet sich um die Stelle, wo der Oberkörper der Sprecherin zu erwarten wäre. Eine dritte Deutung lässt auch annehmen, dass sich die Figuren zu einer Umarmung vorbeugen.

Diese oben beschriebene selektive Bildhauerei; die Hervorhebung bestimmter Elemente und die absichtliche Auslassung anderer steht in Beziehung zur Tradition des Non-Finito. In diesem Sinne schweben die Reliefs in einem hybriden Zustand zwischen Vorläufigkeit und endgültiger Formgebung.

Im Zwischenraum ist das zweite kleinere Relief an der Wand angebracht. Zu sehen ist der Ausschnitt eines geneigten Kopfs, der von einem Wasserhahn trinkt. Die Augen werden von diesem phallusartigen Wasserhahn überdeckt.

Santomé legt den Fokus auf subtile private (Inter-)Aktionen, die in einer überfüllten Rave-Umgebung unbeachtlich erscheinen, aber als isolierte Phänomene eine größere Dimension an Symbolik und Bedeutsamkeit gewinnen. Trotz des Sinnzusammenhangs mit ihrem bisherigen Werk begünstigen diese Arbeiten die Projektion eigener Vorstellungen.

¹ Mark Fisher, Baroque Sunbursts, 2016

Über die Künstlerin:

Paula Santomé (*1994 in Vigo, Spanien) lebt und arbeitet in Basel. Derzeit schließt sie ihren Master in Fine Arts an der Hochschule für Gestaltung und Kunst FHNW ab. Santomé hat an zahlreichen Gruppenausstellungen teilgenommen, darunter an Ausstellungsorten wie Greylight Projects, Brussels (2016); Casa Decor, Madrid (2017); Museo de Pontevedra (2017); Giulietta, Basel (2021); Atelierhaus Klingental, Basel (2021); Kunsthalle Basel (2021). 2021 erhielt sie das Stipendium der Internationalen Sommerakademie in Salzburg. Im selben Jahr wurde ihr Werkbeitrag zur Regionale 22 von der Kommission des Kunstcredits Basel-Stadt ausgezeichnet.

Über Kaiserwache:

Kaiserwache bietet eine Plattform für zukunftsweisende Künstler*innen sich mit einem einzigartigen Raum auseinanderzusetzen.

Die unter Freiburger*innen als „Kaiserwache“ bekannte Bedürfnisanstalt war aufgrund ihrer zentralen Lage in der Stadt und Unmittelbarkeit zu den Uferwiesen der Dreisam eine stark frequentierte Stätte. Mit der endgültigen Außerbetriebnahme der öffentlichen Toiletten stellt sich die Frage, wie eine alternative Nutzung des denkmalgeschützten Gebäudes aussehen könnte, welche möglicherweise sogar von diesen Bedingungen profitieren könnte. Eine Frage, deren Relevanz im Hinblick auf die akute Raumnot in Freiburg trotz vieler leerstehender Bauten nur verstärkt wird. Diesen Gedanken folgend präsentiert sich KW als ein Projektraum, der sich mit seiner eigenen Zeitlichkeit beschäftigt, und daran interessiert ist auf Alternativen jenseits seiner Zwischennutzung hinzuweisen.

Des Weiteren wirkt die Vergangenheit des Raums als Katalysator, der einen Diskurs über eine Vielzahl von Fragen rund um die Institution der öffentlichen Toilette ermöglicht.

Kuratiert von Christina Sperling, Rahel Zahlten, Marco Spitz und Ilja Zaharov.

Diese Ausstellung wurde durch eine finanzielle Förderung des Kulturamts Freiburg ermöglicht.